



Celia Bouali/Julia Bringmann/Laura Haßler/Christian Keil/Matthias Neis/Pablo Nuñez von Voigt (Hrsg.)

»Ohne uns läuft hier nix!«

**Der Arbeitskampf der studentischen
Beschäftigten in Berlin**

VSA:

WIDERSTÄNDIG

Celia Bouali/Julia Bringmann/Laura Haßler/Christian Keil/
Matthias Neis/Pablo Nuñez von Voigt (Hrsg.)
»Ohne uns läuft hier nix!«
Der Arbeitskampf der studentischen Beschäftigten in Berlin

Celia Bouali/Julia Bringmann/Laura Haßler/Christian Keil/
Matthias Neis/Pablo Nuñez von Voigt (Hrsg.)

»Ohne uns läuft hier nix!«

Der Arbeitskampf der studentischen Beschäftigten in Berlin

WIDERSTÄNDIG

Herausgegeben von Dr. Ulrich Schneider, Jana Seppelt
und Benedikt Hopmann

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Die Fotos im Buch und auf dem Umschlag
sind von Lukas Laier.

© VSA: Verlag 2019, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-96488-015-4

Inhalt

Vorwort: Studenten und Arbeiterbewegung	7
Einleitung	9
Steffi Brauer	
Kapitel 1: Kurze Chronik der Kampagne	12
Katja Engels	
Kapitel 2: Tarifautonomie und staatliche Finanzverantwortung	16
Julia Bringmann/Jakob Schäfer	
Kapitel 3: Vereinzelt, selbstverwirklicht, unerfahren – Organisierung an Hochschulen	21
Matthias Jähne/Matthias Neis	
Kapitel 4: Gelegenheitsfenster und wie man sie nutzt	28
Franziska Hamann-Wachtel/Celia Bouali	
Kapitel 5: Perspektiven auf die Tarifverhandlungen	33
Kapitel 6: Mitbestimmung in der Kampagne	38
Fabian Schmidt: Transparent sein und trotzdem handlungsfähig bleiben!	38
Jakob Schäfer: Öffnen wir uns zu neuer Stärke!	40
Benjamin Bisping	
Kapitel 7: Arbeitskampf: Aktion, Eskalation, Wirkung	44
Rosa Ryczko/Jan Lübbe	
Kapitel 8: Streik, aber wie?	54

Kapitel 9: Zu früh abgebrochen oder gerade noch die Kurve bekommen?	62
Katja Engels: Gerade noch die Kurve bekommen	62
Leonie Stibor: Zu früh abgebrochen	64
Julia Bringmann	
Kapitel 10: Über den Umgang mit politischen Differenzen	67
Christian Keil	
Kapitel 11: Möglichkeiten und Grenzen digitaler Medien ...	70
Clara Römhild/Lukas Laier	
Kapitel 12: Bildsprache zwischen Diddl-Maus und Streikfaust	73
Antonia Cinquegrani/Leonie Stibor	
Kapitel 13: Dezentrale Organisation: Auf der Suche nach den Streikenden	76
Schluss: Das war erst der Anfang	83
Anhang	86
Die Autor*innen und Herausgeber*innen	88
Abkürzungen und Glossar	90
Die Reihe WIDERSTÄNDIG	92

Vorwort: Studenten und Arbeiterbewegung

Als vor 100 Jahren in der Novemberrevolution die Arbeiter in den Betrieben und in Uniform in Berlin und anderen Teilen des Deutschen Reiches mit ihren Kämpfen nicht nur die wilhelminische Herrschaft beendeten, sondern auch gesellschaftliche Alternativen, Räte­demokratie und Sozialismus auf die Tagesordnung setzten, da standen die Studenten noch auf der anderen Seite der Barrikade. Als zukünftige Akademiker und Offiziere sah man sich als Vertreter der künftigen Elite. Man glaubte sich nicht nur privilegiert, sondern meinte auch, als Verteidiger der alten Ordnung aktiv sein zu müssen.

Mit welcher Brutalität Studenten dies umsetzten, zeigt exemplarisch der mörderische Einsatz des StuKoMa (Studentenkorps Marburg) im März 1920 im thüringischen Mechterstädt. Von Reichswehrminister Gustav Noske auf den Weg geschickt, um »Ruhe und Ordnung« herzustellen, erschossen die Studenten 15 thüringische Arbeiter – angeblich »auf der Flucht«. Dieser Fall wurde sogar im Reichstag behandelt, zu einer tatsächlichen Verurteilung der Mörder kam es jedoch nicht. Und 1933 gehörte die Mehrheit der deutschen Studentenschaft zu den Aktivisten der faschistischen Bewegung in der studentischen SA oder im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB), der unter anderem die Bücherverbrennungen »wider den undeutschen Geist« am 10. Mai 1933 in den deutschen Universitätsstädten federführend inszenierte.

Vor 50 Jahren erlebte man dann zum ersten Mal eine Studierendenschaft, die gegen die politischen Verhältnisse und alten Eliten aufbegehrte, die die braune Tradition der Universitäten kritisierte (»Unter den Talaren der Muff von 1.000 Jahren«) und sich für gesellschaftliche Veränderungen einsetzte. Studierende waren eine treibende Kraft der außerparlamentarischen Bewegung, wobei das Verhältnis zwischen Studentenbewegung und Arbeiterorganisationen nicht spannungsfrei war. 1968 war aber auch der Anfang einer politischen Strömung innerhalb der Studie-

rendenschaft, die sich unter dem Schlagwort der »gewerkschaftlichen Orientierung« bewusst auf die Seite der abhängig Beschäftigten stellte, im Wissen, dass sie selber Teil eines »akademischen Proletariats« sein werden, und ihre Arbeits- und Reproduktionsbedingungen nur im solidarischen Kampf zu verbessern waren.

Es dauerte aber noch einige Jahre, bis in den 1970er und 80er Jahren aus dieser Überzeugung eine gewerkschaftliche Bewegung innerhalb der Studierendenschaft entstand, die sich bewusst für kollektive Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und eine angemessene Entlohnung studentischer Mitarbeiter (man nannte sie lange Jahre »Hilfskräfte« oder auch »HiWi«) einsetzte und einen Tarifvertrag für diese erreichte. Es ist ein gutes und wichtiges Signal, dass – wie diese Dokumentation zeigt – solche Kämpfe heute von den Gewerkschaften engagiert unterstützt werden, um die unsägliche Spaltung zwischen Arbeiterbewegung und akademischer Intelligenz zu überwinden und damit eine Stärkung für beide Seiten zu erreichen.

Und es ist ein gutes und wichtiges Signal, dass die Kämpfenden selbst ihr Handeln als Beitrag gegen eine Rechtsentwicklung in unserer Gesellschaft verstehen. »Im Kontext von sozialer Spaltung und ökonomischer Ungleichheit trommeln alte und neue Rechte wieder für die Scheinlösung einer nationalen (Volks-)Gemeinschaft«, heißt es in dem Schlussteil dieses Buches. »Wir setzen auf Solidarität, statt auf Ausgrenzung und Hass.« Auch das ist eine wichtige Lehre aus der Geschichte.

Ulrich Schneider
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
– Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Einleitung

Streiks in der Wissenschaft? Massenprotest an Hochschulen? So etwas gibt es vielleicht woanders, aber doch nicht hierzulande; jedenfalls nicht mehr nach 20 Jahren Bologna-Reform und zehn Jahren Exzellenzinitiative. So die vorherrschende Meinung, mal vorgetragen mit einer gewissen Verbitterung von links, oder aber nicht einmal mehr hämisch, sondern fast mitleidig, aus konservativer Richtung. Scheinbar bestätigte die Situation der studentischen Beschäftigten an den Berliner Hochschulen im Jahr 2015 diese Sicht. Zwar hatte man seit Ende der 1970er Jahre den bundesweit einzigen Tarifvertrag, aber es sah so aus, als zehre man nur von der Kampfbereitschaft vergangener Generationen. 1986 hatten die Tutor*innen diesen TVStud (Tarifvertrag studentische Beschäftigte) das letzte Mal mit massiven Streiks verteidigt. Etwas ansatzweise Vergleichbares folgte nicht mehr. Seit der letzten Tarifierhöhung 2001 gab es nur noch mühsame Verteidigungen des Erreichten. Schlechte Ausgangsbedingungen angesichts 100% befristeten Teilzeitbeschäftigten, um in die Offensive zu kommen; eigentlich unmöglich.

Oder nicht? Wie in dem bekannten Bild von der Hummel, die angeblich physikalisch gar nicht fliegen könne, davon aber nichts wisse und es deshalb dennoch täte, scherten sich die studentischen Beschäftigten einfach nicht um die scheinbaren Gewissheiten. Seit 2015 haben sich in einer dreijährigen Kampagne Tausende gewerkschaftlich organisiert und schließlich 2018 einen mehr als 40-tägigen Streik hingelegt. Schon am ersten Streiktag, dem 16. Januar 2018, ließen mehr als 1.500 Streikende auf dem Bebelplatz die gegenüber logierende Leitung der Humboldt-Universität lautstark und selbstbewusst wissen: »Ohne uns läuft hier nix, gebt uns unsere Kohle fix!« Gegen die Erwartungen setzte diese Streikbewegung erhebliche Verbesserungen durch: mehr Geld, mehr Urlaub, mehr Entgeltfortzahlung und perspektivisch die Ankopplung an die Tarifentwicklung des öffentlichen Dienstes.

Wir, die Autor*innen und Redakteur*innen dieses Buches, waren dabei. Die TVStud-Kampagne hat uns oft begeistert, ebenso oft genervt und in jedem Fall unser Studium verlängert. Darüber soll dieses Buch berichten. Es hat dabei mehrere Aufgaben. Zum einen soll es für alle Interessierten nachvollziehbar machen, wie sich unsere Kampagne entwickelt hat und wie es zum längsten Streik an Hochschulen seit vielen Jahren gekommen ist. Insbesondere hoffen wir aber, das Interesse von Leser*innen zu wecken, die in anderen Bundesländern vor noch schlechteren studentischen Arbeitsbedingungen stehen. Ihnen wollen wir zugleich Mut machen und Hilfestellung geben, sich zu organisieren. Die hier versammelten Texte haben daher unterschiedlichen Charakter: Mal berichten sie aus dem unmittelbaren Erleben des Arbeitskampfes, mal nehmen sie eher eine analytische Haltung ein; mal haben sie einen eindeutigen Fokus, mal spiegeln sie unterschiedliche Positionen wider, sei es als Interview oder Pro&Contra-Text. Unsere Kampagne war groß und vielfältig und wurde von vielen sehr unterschiedlichen Personen getragen.

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Zugriff wollen wir einen Überblick über die Rahmenbedingungen und den Verlauf unserer Kampagne bieten. Zunächst gibt Steffi Brauer in Kapitel eins einen kurzen chronologischen Abriss über drei Jahre Kampagnenarbeit. Anschließend wirft Katja Engels einen Blick auf die besondere Situation in Berlin, wo die Hochschulen schon lange selbst die Arbeitgeber*innenfunktion haben und damit formal unabhängig vom Land Tarifverträge abschließen können. Im dritten Kapitel analysieren Julia Bringmann und Jakob Schäfer die Bedingungen für gemeinsames politisches Handeln an den heutigen Hochschulen. Schließlich beschreiben Matthias Jähne und Matthias Neis, wieso der Tarifvertrag mehr als ein Jahrzehnt nicht weiterentwickelt wurde und wieso es dann 2015 mit einem Mal doch gelang, eine solche Bewegung in Gang zu setzen.

Der zweite Abschnitt schaut genauer, auf welchen Wegen wir zum Erfolg gekommen sind, aber auch, welche Konflikte wir dabei ausgetragen haben und wie Aktive vielfach an ihre Belastungsgrenzen gelangt sind.

In Kapitel fünf berichten Franziska Hamann-Wachtel und Celia Bouali, wie sie die Verhandlungen mit einer Vielzahl von Hochschulen gleichzeitig erlebt haben. Jakob Schäfer und Fabian Schmidt legen anschließend zwei Perspektiven auf die Ansprüche an Demokratie und Transparenz in einer Tarifikampagne dar. Benjamin Bisping geht in Kapitel sieben auf die Vielzahl von Aktionsformen und Wirkungsebenen ein, die wir in der Kampagne genutzt haben, ergänzt um kurze Schlaglichter einiger Aktiver aus ihrem unmittelbaren Erleben. Im achten Kapitel beschreiben Rosa Ryczko und Jan Lübbe, wie man Streik vor Ort macht, was es dafür braucht und wie man (durchaus je nach Hochschule sehr unterschiedlich) die Aktiven einbindet. Daran anschließend, nehmen Leonie Stibor und Katja Engels Stellung zu der Frage, ob die Einigung mit den Hochschulen kurz vor dem Semesterschluss auf dem Höhepunkt unserer Durchsetzungsfähigkeit oder aber zu früh kam. Schließlich wirft Julia Bringmann im zehnten Kapitel einen Blick darauf, wie man politische Konflikte innerhalb einer Kampagne bearbeiten und was man aus unseren Erfahrungen lernen kann.

Der letzte Abschnitt nimmt einige Instrumente und Aufgaben unter die Lupe, die für einen Arbeitskampf an den Hochschulen und insbesondere bei studentischen Beschäftigten nach unserer Wahrnehmung von besonderer Bedeutung sind.

In Kapitel elf beschreibt Christian Keil, welche Rolle soziale Medien und digitale Plattformen bei der Kommunikation und Organisation gespielt haben, aber auch, wo ihre Grenzen in unserem Arbeitskampf waren. Daran anschließend analysieren Lukas Laier und Clara Römhild, wie sich Design und Ton unserer Kampagne im Laufe von drei Jahren entwickelt und mehrfach verändert haben. In Kapitel 13 werden Antonia Cinquegrani und Leonie Stibor zu der Schwierigkeit und Notwendigkeit befragt, sich an den einzelnen Hochschulen lokal zu organisieren.

Wir wünschen allen viel Spaß beim Lesen und hoffen, dass diese Texte denen Mut machen, die in einer ähnlichen Situation stecken wie wir im Jahr 2015. Zugleich sollen sie helfen, es vielleicht noch etwas besser zu machen als wir.

Kapitel 1: Kurze Chronik der Kampagne

1979: Geburtsstunde TVStud I.

1986: TVStud II wird erstreikt.

2001: Neuer Lohn für alle: 10,98 €. Dafür Wegfall regelmäßiger Lohnerhöhungen (Dynamisierung).

2003: Flucht des Landes Berlin aus allen Tarifverträgen. Hochschulen ziehen gleich.

2011: Gescheiterte Tarifverhandlungen für einen neuen TVStud II.

Juni 2015: TVStud-Auftaktworkshop organisiert von ver.di und GEW: ca. 20 Teilnehmende bei ca. 8.000 studentischen Beschäftigten, Aufklärung über die Situation und Brainstorming, um dem eingestaubten Tarifvertrag neues Leben einzuhauchen. Ergebnis: eine neue TVStud-Ini ist gegründet (siehe Kap. 4). Im Folgenden finden monatliche Treffen des Aktivenkreises (AK) statt und die Gründung dezentraler Hochschulgruppen.

Herbst 2015: Ziel: Informieren. Erste Transparente werden gemalt, Flyer entworfen, heiße Zitrone ausgeschenkt («Wir sind sauer»), Flyer verteilt, Finger abgefroren, blöde Kommentare eingesteckt und bei Bürorundgängen unzählige Gespräche zum TVStud geführt. Homepage und Facebookseite werden eingerichtet. Der Wert des Gehalts wird wahlweise in Mensasuppen oder in ml Bier angegeben, Fotoaktionen geplant und viel plakatiert. Der Bekanntheitsgrad wächst langsam, auch wenn die Abkürzung »TVStud« noch häufig zu Verwirrungen führt: »Nein, das ist kein Fernsehsender!«

März 2015 bzw. Januar 2016: Im Kuratorium bzw. im Akademischen Senat von Technischer Universität (TU) und Humboldt-Universität (HU) werden Beschlüsse zum TVStud getroffen.

Januar/Februar 2016: Erstes großes Projekt: Umfrage unter den studentischen Beschäftigten zu ihrem Arbeitsverhältnis, ihrer Bereitschaft zur Streikbeteiligung und der Finanzierung ihres Studiums. 2.000 Beschäftigte nehmen teil, ein großer Erfolg. Die Streikbereitschaft liegt bei etwa 40%. Für einen



Roter Block: Studentische Beschäftigte demonstrieren gegen Rechtsruck und organisierte Verantwortungslosigkeit

Großteil der Beschäftigten reicht der Lohn nicht zum Leben, sogar dann, wenn er eine Haupteinnahmequelle (60-80 Stunden/Monat) darstellt.

Frühjahr 2016: TVStud übt Druck auf Politik aus und steht in diversen Wahlprogrammen.

April 2016: Aktionswoche: Verkündung der Umfrageergebnisse sowie große Geburtstagsfeier anlässlich des 30. Geburtstags des TVStud II. Die Anzahl der Aktiven ist immer noch überschaubar (15-20). Um das zu ändern, wird ein hohes Ziel gesteckt: 1.000 neue Gewerkschaftsmitglieder auf die Schnelle – Operation Orggrad 1000+.

Mai 2016: Ziel noch nicht erreicht. Weiter gemacht wird trotzdem, wenn nicht jetzt 1.000, dann bis zum Sommer oder Ende des Jahres? Egal – wir schaffen das!

Juli 2016: Erstes Sondierungsgespräch.

Sommer 2016: Sommerloch: Aktive über die großen Ferien retten, Tarifvertrag erst mal nicht kündigen – das Risiko scheint zu groß; Mund fusselig quatschen, um Mitglieder zu gewinnen und die Wahl der Tarifkommission (TK) vorbereiten.

Oktober 2016: TVStud steht im Koalitionsvertrag des Berliner Senats.

- November 2016:** Wahl der ersten TK von GEW und ver.di durch die studentisch beschäftigten Mitglieder.
- Dezember 2016:** TK fordert Hochschulen zur Aufnahme von Verhandlungen auf. Im nachfolgenden Monat werden die 14 Forderungen, auf die man sich nach Auswertung der Umfrage und langen Diskussionen einigen konnte, übermittelt (siehe Anhang).
- Februar 2017:** Sondierungsgespräche. Hochschulen überrumpeln Verhandlungsführung mit langgestrecktem Zeitplan.
- März 2017:** Entwurf der Hochschulverträge für die Jahre 2018 bis 2022 steht. 15% mehr Lohn für die studentischen Beschäftigten wurden im Budget bereits vorgesehen.
- April 2017:** Erster Verhandlungstermin: 1.000 Neumitglieder sind fast erreicht, die Hochschulen haben aber kein Angebot dabei – ein neuer Termin wird gesucht. Hinhaltetaktik.
- Mai 2017:** Zweiter Verhandlungstermin: 44 ct Lohnerhöhung mit Dynamisierung. Eindeutige Ablehnung durch die TK. Wir machen Kompromisse, aber mit jeder Verhandlungsrunde sinkt das Finanzvolumen des Angebots weiter (auf 12,13 € ohne Dynamisierung). Wir lehnen ab, lassen uns nicht entmutigen, aber vor allem nicht an der Nase herumführen. Stattdessen weiter mobilisieren, diskutieren und die Unis bei jeder Gelegenheit ärgern.
- August 2017:** Nach langem Betteln wird etwas nachgebessert. Immer noch zu wenig. Wir treffen uns zur Klausurtagung. Interne Lagerkämpfe treten zu Tage. Es gibt einen Beschluss: Der Tarifvertrag wird zum Ende des Jahres gekündigt und ab Januar soll gestreikt werden. Bis dahin weiterhin Druck machen. Reaktion der Hochschulen: Juristisch: Die Kündigung sei nicht gültig. Finanziell: Die TU bezahlt freiwillig plötzlich 12,50 €/h, um den Streik noch abzuwenden. Wir lassen uns weder einschüchtern noch spalten!
- Herbst 2017:** Eine neue TK wird gewählt. Wir holen die Queen nach Berlin (siehe Kap. 8): Bei der Störaktion an der TU eskaliert es das erste Mal richtig. Beginnend mit Polizeikontrolle der Transpids, endet das Ganze in Festnahmen zweier Studis.

Dezember 2017: Fünfte Verhandlungsrunde: substantielle Kompromissvorschläge von unserer Seite – keine Bewegung von Hochschulseite. Gewerkschaften erklären Verhandlungen für gescheitert. Die ersten Warnstreiks müssen vorbereitet und die Kolleg*innen informiert werden. Streiken ist schließlich Neuland für fast alle. Zum Jahresabschluss wird auf einer Demo wild blinkend und laut durch die Stadt getanzt.

Januar/Februar 2018: Wir streiken! Wann, wie lange und wo? Der Diskussionsstoff geht nie aus. Zum ersten Streiktag kommen ca. 1.500 Leute auf die Kundgebung – wir sind beeindruckt! Danach läuft es wie immer gemischt – mal kommen viele, mal kaum jemand. Die Hochschulen geben sich unbeeindruckt – sind aber ganz fleißig beim Gehaltsabzug wegen Streik. Weitere Warnstreiktage und Soli-Besuche anderer Streiks folgen.

Wintersemesterferien 2018: Die Hochschulen wollen wieder verhandeln, aber ohne substantiell verbessertes Angebot.

April 2018: Wahl neuer TK – Verhandlungen gehen zäh weiter.

Mai 2018: Der Streik nimmt weiter Fahrt auf. Eine ganze Woche Streik am Stück. Gemeinsamer Aktionstag mit anderen Prekären im öffentlichen Dienst. Solidarität ist unsere Waffe!

Juni 2018: Ein Monat Megastreik: Transparente gemalt, Versammlungen abgehalten, Filme gedreht, demonstriert, natürlich nicht gearbeitet, versucht, Menschen dazu zu bringen, nicht zu arbeiten, und schlussendlich das Audimax der TU besetzt (und auch wieder geräumt). Politik will Ruhe, macht Druck und lädt uns und Hochschulleitungen zu einem »informellen Gespräch«. Der Beton bröckelt, aber erst nach einer weiteren Verhandlung voller Taktiererei der Hochschulen gibt es den »Durchbruch« (siehe Anhang).

Juli 2018: Streik wird unterbrochen, Mitglieder werden befragt – 66% Zustimmung zum Verhandlungsergebnis.

Unmengen an Transparenten, Gesprächen, Sprühkreidedosen. 41 Streiktage und drei Jahre Kampagne später – Habemus Tarifvertrag! »TVStud III Jetzt« ist endlich Realität. Nun kann gefeiert werden. Resümee der Zeit: Sich zusammentun, strategisch eskalieren und einfach nicht aufgeben!

Die Autor*innen und Herausgeber*innen

Benjamin Bisping: Jahrelang Informatik-Tutor und Forschungs-SHK an der TU Berlin. Begleitete die Kampagne anfangs in Kuratorium und AStA TU, später in TK/VK, als Orga-Heinz, im Netz und auf der Straße. Ver.di-Mitglied und FAU-Sekretär, beides gerne.

Celia Bouali: war dezentral (HU) und zentral (AK, TK, VK) in der Kampagne aktiv. Sie findet eine langfristige kämpferische Organisierung der Beschäftigten und die Solidarität mit anderen (Arbeits)kämpfen besonders wichtig.

Steffi Brauer: Maschinenbaustudentin, Tutorin, TK-Mitglied und von Anfang an dabei. Transpis malen bis mitten in die Nacht, die TU mit Plakaten übersäen und bei allen Aktionen mit der Kamera ganz nah dran.

Julia Bringmann: arbeitet in Drittmittelprojekten. Ihr ist es wichtig, Alltagskonflikte zu politisieren, indem wir sie gemeinsam angehen und uns etwas trauen – auch über die eigene Belegschaft hinaus. Mitglied der 3. TK und Bürorundgangsliebhaberin.

Antonia Cinquegrani: studiert Soziale Arbeit und war in der ASH-Streikgruppe und im AK aktiv. Sie findet die politische Einbettung des Arbeitskampfes besonders wichtig.

Franziska Hamann-Wachtel: ehemalige Personalrätin der HU, Beschäftigte in Bibliothek und Forschung, in allen drei TK und VK sowie im Redaktionsteam des TVStud III aktiv, weitere Schwerpunkte: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Laura Haßler: hat in der Redaktion dieses Buches mitgearbeitet, da sie nach zwei Jahren TVStud verlernt hat, ihre Freizeit selbstständig zu gestalten.

Matthias Jähne: hat die Kampagne als Hochschulreferent der GEW BERLIN begleitet; er war schon 2001 in den Verhandlungen zum TVStud II und später zur Übernahme des TV-L für das hauptberufliche Personal der Berliner Hochschulen dabei.

Christian Keil: Student der Sozialen Arbeit und ehemaliger studentischer Personalrat. Erst für die GEW Tarif- und Verhand-

lungskommissionsmitglied, später sechs Monate Vollzeit-arbeitskampf im Praxissemester bei ver.di. Schwerpunkte: Einbindung der »kleinen« Hochschulen und Öffentlichkeitsarbeit.

Lukas Laier: arbeitete am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Er begleitete die Kampagne mit der Kamera und betreute die Presseschau.

Jan Lübbe: studiert Physikalische Ingenieurwissenschaften und ist Mitglied im Personalrat der studentischen Beschäftigten an der TU Berlin und seit TVStud auch ziemlich aktiv bei ver.di.

Matthias Neis: hat die Kampagne als ver.di-Gewerkschaftssekretär von Beginn an begleitet und irgendwann in der Mitte aufgehört, die AK-, TK- und VK-Sitzungen zu zählen.

Pablo Nuñez von Voigt: Physikstudent, Tutor, wurde durch die Kampagne politisiert und hofft, viele andere auch. Mitglied der 3. TK und VK, steht auf Lautis.

Clara Römhild: Stadtplanerin, TU Berlin, hätte nie gedacht, dass Diddlmäuse in ihrem Leben noch mal eine Rolle spielen würden. Ein 3310 hat sie aber zur Sicherheit immer noch in der Schublade.

Rosa Ryczko: war in der FU-Streikgruppe aktiv und repräsentierte deren Entscheidungen in der 3. TK und VK.

Jakob Schäfer: war studentischer Beschäftigter in der Forschung sowie Mitglied in der TK und setzt sich dafür ein, dass Gewerkschaften nicht mehr auf die Sozialpartnerschaft und Arbeitskampfpexpert*innen, sondern auf die Stärke ihrer eigenen Mitglieder setzen.

Fabian Schmidt: Jugendbildungsreferent der DGB-Jugend. Ehemaliges TK-Mitglied und arbeitete als studentischer Beschäftigter an der HU Berlin. Er ist ehrenamtlich in der GEW aktiv und studiert Soziale Arbeit.

Leonie Stibor: studiert Philosophie und arbeitet als Tutorin. Bei TVStud hat sie sich um die hochschulinterne Vernetzung, zuletzt vor allem um das Streikcafé an der HU, gekümmert und Störaktionen mitorganisiert. Außerdem war sie Mitglied der 3. TK.